

Kriegsende und Nachkriegszeit in Moosburg



Zwischen Hakenkreuz und Sternenbanner



Inhalt

Vorwort

Einleitung

Quellenlage

I. Das Kriegsende in Moosburg

1. Als der Krieg nach Hause kam – Bombardements und Tieffliegerangriffe im Frühjahr 1945
2. Die letzten Tage des Dritten Reichs

II. Vom Krieg zum Frieden: Die ersten Tage der Nachkriegszeit

III. Das Leben in der Nachkriegszeit 1945-1949

1. Befreite Kriegsgefangene und Displaced Persons in Moosburg
2. Stadtverwaltung
3. Versorgung – Ernährung, Wohnen, Verkehr und Post
4. Eine jüdische Gemeinde in Moosburg
5. Wirtschaftliche Verhältnisse
6. Gesundheit und soziale Fürsorge
7. Die Amerikaner in Moosburg
8. Unsichere Zeiten

9. Entnazifizierung
10. Lockdown 1945 – fast ein halbes Jahr keine Schule
11. Sport, Kultur und Freizeit
12. Flüchtlinge und Heimatvertriebene
13. Die Neustadt
14. Bürgermeister, Parteien, Bundestagswahl –
Demokratie in der Nachkriegszeit

Quellen- und Literaturverzeichnis

Vorwort

An dieser Stelle gilt es all jenen zu danken, die zur Entstehung dieses Buches beigetragen haben:

dem Verein Stalag Moosburg e.V., der eine Archivreise zu den National Archives in Washington finanziert hat; Kurt Bauer für die Begleitung und intensive Mitarbeit bei der Recherche in Washington; den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der National Archives, des Bundesarchivs-Militärarchiv in Freiburg und des Bayerischen Hauptstaatsarchivs in München für die wertvollen Hinweise bei der Recherche; den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Stadt Moosburg, ganz besonders Herrn Stadtarchivar Wilhelm Ellböck für die großartige Unterstützung; Herrn Stadtpfarrer Reinhold Föckersperger und den Mitarbeiterinnen im Pfarrbüro für den Zugang zum Pfarrarchiv; Martin Pschorr für die Beratung vor allem zum Thema Neustadt; Karl A. Bauer, der viele Bilder aus einem umfangreichen Archiv (www.alt-moosburg.de) zur Verfügung gestellt hat; Karl Rausch für die Korrektur des Manuskripts; Christine Fößmeier für die Beratung beim Layout; Günther Strehle für die digitale Aufbereitung der in den National Archives gesammelten Daten und das Layout, die Buchgestaltung und die Bearbeitung der Bilder;

Ein besonderer Dank gilt meiner Frau, Christine Metterlein-Reither, die die Entstehung der einzelnen Kapitel kritisch begleitet und das Manuskript akribisch überarbeitet hat.

Einleitung

Am 29.04.1945 besetzten amerikanische Truppen Moosburg. Am 14.08.1949 fanden hier, wie überall in der gerade entstehenden Bundesrepublik, die Wahlen zum ersten Deutschen Bundestag statt. Zwischen April 1945 und August 1949 liegen nur etwas über vier Jahre. In dieser Zeit änderten sich die Lebensbedingungen in Deutschland, aber auch in Moosburg in vielfältiger Weise. 1945 ging die Terrorherrschaft eines Unrechtsregimes in einem allgemeinen Zusammenbruch zu Ende. Es entstand in vielerlei Hinsicht eine Ausnahmesituation. Diese vier Jahre waren gleichzeitig eine Phase der Umbrüche und Gegensätze. Manches änderte sich grundlegend, manches blieb bestehen, in manchen Bereichen wurde an die Zeit vor 1933 angeknüpft, inhaltlich und personell. Die Veränderungen und Umbrüche betrafen auch nicht alle Menschen in gleicher Weise. Während Flüchtlinge und Heimatvertriebene im wahrsten Sinne des Wortes in vielen Bereichen bei Null anfangen mussten, änderte sich für manch eingesessenen Moosburger, der vergleichsweise glimpflich durch den Krieg gekommen war, eher wenig. Trotzdem konnte sich keiner den vielfältigen Verwerfungen vollständig entziehen.

Außerdem wurden gerade in Moosburg in diesen Jahren die Weichen für die Zukunft gestellt. Die Auswirkungen dieser Entwicklungen waren über Jahrzehnte spürbar.

Diesen Veränderungen nachzuspüren, wie die Menschen in Moosburg sie erlebten, wie sie ihren Alltag bewältigten, darum geht es in diesem Buch. Das erste Kapitel zeichnet

die Ereignisse bei Kriegsende nach, das zweite Kapitel beschreibt die Situation in Moosburg in den ersten Tagen nach der Besetzung, sozusagen den Übergang vom Krieg zum Frieden in der Stadt und das dritte Kapitel greift verschiedene Aspekte des Lebens in Moosburg zwischen 1945 und 1949 auf.

Quellenlage

Über die letzten Kriegs- und ersten Friedenstage liegen mehrere Zeitzeugenberichte vor, die das Geschehen aus verschiedenen Blickwinkeln beleuchten. Der Kommandant des Stalag VII A, Oberst Burger, hat die Ereignisse während der letzten Apriltage beschrieben, August Alckens, damals Dolmetscher im Lager, berichtet vor allem über die Situation in der Kaserne der Wachmannschaften während der Befreiung des Lagers, Major Rudolf Koller, Kommandeur des Landeschützenbataillons 512 (Wachmannschaften des Stalag) und Kampfkommandant von Moosburg, stellt die militärischen Abläufe und den Einmarsch der US-Truppen in Moosburg dar und der damalige Stadtpfarrer Schiml beschreibt die letzte Phase des Krieges in Moosburg und die Situation der Zivilbevölkerung in der Stadt während und nach dem Einmarsch der Amerikaner. Eine amerikanische Stiftung¹ hat auf der Basis zahlreicher Zeitzeugenberichte von US-Offizieren und Soldaten, die an der Besetzung der Stadt und der Befreiung des Stalag beteiligt waren, die Abläufe aus der Perspektive der amerikanischen Armee dargestellt. Zwar decken sich nicht alle Angaben was Abläufe und Zeitangaben anbelangt, doch ergibt sich in der Zusammenschau ein relativ detailliertes Bild der Ereignisse. Hinzu kommen noch umfangreiche Unterlagen der an den Kämpfen beteiligten US-Einheiten sowie in geringem Umfang Aufzeichnungen der Wehrmacht.

Über die Situation in der Nachkriegszeit liefern die Akten der Stadtverwaltung und das Nachrichtenblatt für Moosburg, das von 1945 bis 1949 als Zeitungersatz diente, viele Informationen, ebenso die zahlreichen und umfangreichen

Berichte der verschiedenen Dienststellen der amerikanischen Militärregierung, die sich im Nationalarchiv in Washington befinden.

Weiteres Material existiert im Bayerischen Hauptstaatsarchiv und im Pfarrarchiv in Moosburg. Zahlreiche Fotos aus der Kriegs- und Nachkriegszeit haben Karl A. Bauer und Martin Pschorr gesammelt. Einzelne Filmsequenzen zum Kriegsende in Moosburg von Filmteams der US-Armee liegen im Nationalarchiv in Washington.

¹ Army Historical Foundation, eine Stiftung, die in Kooperation mit dem amerikanischen Verteidigungsministerium Spenden für ein nationales Museum der US-Armee sammelt.

I. Das Kriegsende in Moosburg

Im Frühjahr 1945 war das Kriegsende abzusehen. Bomben- und Tieffliegerangriffe gehörten zum Alltag der Menschen. Gleichzeitig rückten die Fronten näher. Während schneidige Befehle und Durchhalteparolen den Endsieg beschworen, dachten die Entscheidungsträger vor Ort darüber nach, wie Stadt und Stalag ohne Blutvergießen an die vorrückenden Amerikaner übergeben werden könnten. Schließlich überschlugen sich in den letzten Apriltagen die Ereignisse in Moosburg.

1. Als der Krieg nach Hause kam - Bombardements und Tieffliegerangriffe im Frühjahr 1945

Im Frühjahr 1945 wurde auch für die Moosburger der Krieg zur unmittelbaren Realität. Waren Kampfhandlungen bis dahin weit weg und nur Gegenstand der Zeitungslektüre gewesen, brach nun das Kriegsgeschehen mit Bombardements und Tieffliegerangriffen in die eigene Lebenswirklichkeit ein.

Bombenangriffe auf München und Landshut

Bis in die letzten Kriegsmonate hinein war auch der Bombenkrieg für die Moosburger keine unmittelbare Gefahr, gab es doch Angriffe in den ersten Kriegsjahren vor allem auf Großstädte und Rüstungszentren. So hatten die Alliierten seit 1940 auf München 73 Angriffe geflogen. Dabei waren insgesamt 6.700 Menschen ums Leben gekommen.

Auch die Sachschäden waren immens. 300.000 Münchener wurden obdachlos. München war bei Kriegsende zu 45 %, die Innenstadt sogar zu 60 % zerstört.² Die Moosburger konnten den Feuerschein der nach den Angriffen brennenden Landeshauptstadt am Horizont erkennen. Die Feuerwehr der Drei-Rosen-Stadt half während des Krieges insgesamt 33 Mal bei den Lösch- und Aufräumarbeiten nach solchen Angriffen.³

Seit Ende 1944 wurde auch Landshut von den Bomberflotten der Alliierten attackiert. In der Nacht vom 28. auf den 29.12.1944 kamen bei einem Angriff auf den Bahnhof 80 Menschen ums Leben. Am 13.03.1945 zerstörten sieben Bomber das Bahnhofsgebäude. Der schwerste Angriff ereignete sich wenige Tage später am 19. März. 476 amerikanische Bomber vom Typ B17 „Fliegende Festung“, die jeweils 4.700 kg Bomben tragen konnten, warfen in 47 Wellen ihre tödliche Fracht auf das Bahnhofsviertel ab. Obwohl der Bahnhofsvorsteher kurz zuvor die Gleise von Personenzügen hatte räumen lassen, um die Menschen vor den Bomben in Sicherheit zu bringen, gab es etwa 400 Opfer. Ein weiterer Angriff auf Landshut erfolgte am 16.04.1945.⁴ Die Druckwellen der Detonationen waren angeblich sogar noch in Moosburg zu spüren.⁵

18.04.1945 - Angriff auf Freising

Gegen Kriegsende attackierten die alliierten Flugzeuge dann auch zunehmend kleinere Städte. Wichtige Ziele waren dabei Bahnhöfe und Gleisanlagen, um Truppenverlegungen und Nachschub für die deutsche Front zu unterbinden und so den eigenen Vormarsch zu erleichtern.

Die letzten schweren Bombenangriffe in der Umgebung erfolgten am 18.04.1945 auf Freising und Erding. Über den Einsatz in Freising liegen umfangreiche Unterlagen der

amerikanischen Streitkräfte vor. Es sind detaillierte Einsatzpläne mit Zeitangaben, Sammelpunkten, vorgeschriebener Flughöhe und Warnungen vor deutscher Flugabwehr sowie zahlreiche Einsatzberichte mit Informationen zu den Wetterverhältnissen, technischen Daten zum Einsatzablauf, Flugrouten, Gliederungen der Formationen und sogar mit den Namen der Flugzeugbesatzungen erhalten.

Flugzeuge der 401. und 457. US-Bombergruppe griffen Freising mit 50 B 17-Bombern in fünf Staffeln an. Die Maschinen starteten von mehreren Stützpunkten nördlich von London und hatten Jäger als Begleitschutz. Erstes Ziel der Flugzeuge war Traunstein, Freising war Ausweichziel. Der Hintergrund für dieses Vorgehen war die amerikanische Strategie im Luftkrieg. Konnte das eigentliche Ziel zum Beispiel wegen schlechten Wetters nicht angegriffen werden, warfen die Flotten ihre Bomben auf sogenannte Ausweichziele ab, statt sie wieder auf die Heimatbasen zurückzubringen. Diese Ausweichziele waren vorher im Rahmen der Einsatzplanung festgelegt worden. So hing es oft vom Zufall ab, wann welches Ziel attackiert wurde.

Eine Staffel der 401. Bombergruppe griff Traunstein an, wobei eine Maschine durch Flugabwehrfeuer verloren ging. Der Staffelkommandant konnte beobachten, wie das Flugzeug an Höhe verlor, obwohl es bereits seine Bomben abgeworfen hatte, um Gewicht zu reduzieren. Schließlich sprang die Besatzung mit dem Fallschirm ab. Die zwei anderen Staffeln mit 20 Bombern waren wegen des bewölkten Himmels nicht in der Lage, den Angriff durchzuführen und wandten sich daher Freising als dem zweiten Ziel zu. Die Flugzeuge konnten die Bomben in Freising auf Sicht abwerfen. Die Besatzungen konstatierten eine sehr gute Trefferquote. Gegen 19 Uhr landeten die Bomber wieder in Großbritannien.⁶

Auch die drei Staffeln der 457. Bombergruppe, die um 09:00 Uhr in Großbritannien gestartet waren, versuchten mit ihren 30 Flugzeugen einen Angriff auf Traunstein, konnten jedoch wegen des schlechten Wetters keine Bomben platzieren. Sie wandten sich daher ebenfalls dem Ziel Nummer zwei, Freising, zu. Ein weiteres Flugzeug warf nur Flugblätter ab. Zwei Staffeln griffen um 14:57 Uhr, die dritte um 15:12 Uhr an. Die Bomber stießen nur auf leichten Widerstand der Flugabwehr. Deutsche Jäger traten nicht auf. Zwischen 18:55 Uhr und 19:21 Uhr kehrten die Bomber auf ihre Basis zurück.⁷

Die Attacken gehörten zu den letzten der beiden Bombergruppen. Sie beendeten ihre Kampfeinsätze im Zweiten Weltkrieg am 20.04.1945.

Insgesamt dauerte der Angriff, der unter dem Kommando der 8. US Air Force stand, von 14:53-15:12 Uhr. Die Flugzeuge warfen 168 500-Pfund-Bomben und 860 350-Pfund-Bomben ab. Mehr als 500 Einschläge wurden unter anderem auf dem Bahnhof und dem Bahnhofsgelände, einer angrenzenden Industrieanlage und einem Militärdepot festgestellt. Der Passagierbahnhof erhielt drei direkte Treffer, der Güterbahnhof vier, mehr als 60 Bomben fielen auf die Gleise.⁸ Auch die Moosburger Feuerwehr war bei den Löscharbeiten in Freising eingesetzt.⁹

In den nächsten Tagen betrieben die Amerikaner intensive Luftaufklärung. So konnten sie am 20.04.1945 erkennen, dass an den Bahnanlagen bereits Reparaturarbeiten im Gange waren. Zahlreiche Arbeitskräfte waren damit beschäftigt, Bombenkrater zu füllen und Gleise zu flicken.¹⁰ Am 24.04.1945 stellte die amerikanische Luftaufklärung fest, dass die Schienen repariert, die Bahnhofsgebäude jedoch zu zwei Dritteln zerstört waren. Außerdem waren

zehn Waggons zerstört oder zumindest schwer beschädigt worden. ¹¹

Diesen geringen militärischen Effekten standen erhebliche Opfer vor allem unter der Zivilbevölkerung gegenüber. Insgesamt starben 224 Menschen direkt oder an den Folgen des Angriffs. In den Lazaretten auf dem Domberg, die zu einem großen Teil mit alliierten Kriegsgefangenen belegt waren, brach Panik aus. Dort wurden eine Kapelle und ein Gebäude zerstört. Im Seminargarten auf dem Domberg lagen Leichen und Leichenteile. Neben dem Bahnhof wurden Fabrikanlagen der Firmen Schlüter und Steinecker, Wohnhäuser sowie die evangelische Christi-Himmelfahrtskirche zerstört oder beschädigt. Strom-, Wasser- und Gasleitungen waren teilweise unterbrochen. Noch heute finden sich an einer Brücke über die Moosach Schäden von Bombensplittern. ¹²

Angriff auf Erding

Ebenfalls am Nachmittag des 18.04.1945 wurde Erding von Flugzeugen der amerikanischen Luftwaffe angegriffen. Diese warfen innerhalb von nur wenigen Sekunden etwa 50 Bomben auf die Innenstadt ab. Mindestens 120 Menschen waren sofort tot, 24 erlagen in den folgenden Tagen ihren Verletzungen. Da zu früh Entwarnung gegeben worden war, hatten viele Erdinger ihre Luftschutzkeller schon verlassen, als die Bomben fielen und waren dem Inferno schutzlos ausgeliefert. Tagelang bemühten sich Bergungskommandos, Verschüttete aus den Trümmerhaufen zu graben, Rettungskräfte und Ärzte mussten hunderte Verletzte behandeln. Strom und Wasser fielen mehrere Tage aus. Zahlreiche Häuser wurden zerstört oder schwer beschädigt. Der Grund für den Angriff auf Erding ist unklar. Vielleicht war Erding nur ein Ausweichziel für Bomber, die ursprünglich Pilsen angreifen sollten. Es gibt auch die Vermutung, dass

die Bomberpiloten Erding mit dem nahe gelegenen Freising verwechselt hatten.¹³

Bombenangriffe auf Moosburg

Im Verlauf des Krieges flogen immer wieder feindliche Bomberverbände auf dem Weg von oder zu ihren Zielen über die Stadt. Die Moosburger begaben sich in der Regel nicht in die Luftschutzkeller, wenn die Bomberstaffeln über die Stadt zogen.¹⁴

Allerdings versuchte man auch in Moosburg, sich auf Bombenangriffe vorzubereiten. Eine Meldestelle, die den Luftraum überwachen sollte, war im Bereich des Kapellenackers bei der Konradkapelle eingerichtet, eine weitere bei der Firma Steinbock. Sie gaben ihre Wahrnehmungen an eine Auswertestelle in Landshut weiter. Wenn Alarm ausgelöst wurde, warnten Sirenen auf dem Rathaus und den Steinbock- und Südchemie-Gebäuden die Moosburger Bevölkerung. Vor allem im April 1945 kam es wegen der Bombenangriffe auf Erding, Freising, Landshut und München immer häufiger zu Fliegeralarm auch in Moosburg. In der Stadt gab es vier öffentliche Luftschutzkeller, unter anderem am Feuerwehrhaus auf dem Plan (heute Stadtbücherei). Manche Moosburger hatten auch in ihren Gärten Schutzgräben ausgehoben.¹⁵

Moosburg blieb allerdings von großen Bombenangriffen verschont. In den letzten Kriegsmonaten fielen zwar einige Brandkanister in die Nähe des Bahnhofes, ohne jedoch Schaden anzurichten. Jedoch war auch in Moosburg ein Bombenopfer zu beklagen. Am 24.03.1945 flog ein Verband von rund 120 Bombern über die Stadt. Bei einem geriet der linke Motor in Brand, worauf das Flugzeug, mutmaßlich um Gewicht zu verlieren, vier Bomben abwarf. Diese fielen in die Nähe der Amperbrücke, wobei ein Landwirt ums Leben

kam. Er hatte sich nach Hause geflüchtet und war dort tödlich getroffen worden.¹⁶

Warum Moosburg nicht angegriffen wurde, ist nicht mit letzter Sicherheit geklärt. Der damalige Moosburger Stadtpfarrer führte dies auf das Stalag VII A zurück, das sich in unmittelbarer Nähe zur Stadt befand.¹⁷ Allerdings hielt die Anwesenheit von Kriegsgefangenen und Zwangsarbeitern die alliierten Bomberflotten nicht davon ab, zum Beispiel Memmingen anzugreifen (Standort von Stalag VII B), Freising mit seinen Lazaretten, die auch von Kriegsgefangenen belegt waren, oder München, wo viele Arbeitskommandos aus alliierten Kriegsgefangenen tätig waren und die Angriffe zahlreiche Opfer unter Kriegsgefangenen und Zwangsarbeitern forderten. Vielleicht war Moosburg aus Sicht der Alliierten von so geringer militärischer Bedeutung, dass es nicht einmal als Ausweichziel bestimmt wurde, oder der „Ausweichfall“ trat nicht ein.

Vor Bombenabwürfen war man jedoch bei Kriegsende nirgends sicher, wie ein Vorfall vom 27.02.1945 aus Enghausen bei Mauern zeigt. Ein beschädigter Bomber warf seine Bomben ab und traf dabei den kleinen Ort, in dem eine Frau getötet und mehrere Bauernhöfe beschädigt wurden.

Tieffliegerangriffe

Viel stärker als von Bombenangriffen waren die Moosburger von Tieffliegerangriffen betroffen. Im Frühjahr 1945 hatten die Alliierten die Lufthoheit über dem Reichsgebiet errungen und konnten, kaum behindert von deutschen Abfangjägern oder Flugabwehr, Angriffe auf beliebige Ziele fliegen. Sie setzten Jagdflugzeuge ein, um Militärkonvois und Eisenbahnzüge anzugreifen und so Truppenverlegungen und

Nachschub der deutschen Truppen zu unterbinden. Gegen Kriegsende feuerten die Piloten dann buchstäblich auf alles, was sich bewegte. Sie griffen Personenzüge, einzelne Fahrzeuge, aber auch Zivilisten wie Bauern auf dem Feld oder Passanten auf der Straße an.

Auch in der Umgebung von Moosburg kam es im Frühjahr 1945 zu zahlreichen Tieffliegerangriffen. Die Angriffe auf Züge forderten viele Opfer. Im Frühjahr 1945 kam es zu einem amerikanischen Tieffliegerangriff bei Isareck auf einen Zug mit insgesamt 18 Toten und 25 Verletzten.¹⁸

Wegen der geraden Streckenführung und der freien Sicht waren die Bahnlinie und die Straße zwischen Langenbach und Marzling besonders beliebte Ziele bei den amerikanischen Piloten. Fast jeden Tag ab etwa 08:00 Uhr beschossen sie hier Züge und Fahrzeuge. Relativ sicher waren nur die Zeiten vor 08:00 Uhr und abends. Am 22.02.1945 wurde auf dieser Strecke ein ungarischer Lazarettzug nach Freising attackiert, wobei es vier Tote und 21 Verletzte gab.¹⁹

Zugpassagiere und Fahrzeuginsassen mussten sich bei Angriffen in Straßengräben oder ins Gebüsch retten. Betroffen waren auch Moosburger Fahrschüler auf dem täglichen Schulweg mit dem Zug von oder zum Domgymnasium. So beschossen am 13.03.1945 zwei amerikanische Jagdflugzeuge bei Marzling einen Personenzug, in dem sich auch Fahrschüler aus Moosburg auf dem Weg nach Hause befanden, da wegen Fliegeralarm die Schule ausgefallen war. Es gab zahlreiche Verletzte, sieben Menschen starben, darunter drei britische Kriegsgefangene auf dem Weg zum Stalag VII A. Tragischerweise waren sie beim Anflug der amerikanischen Maschinen nicht in Deckung gegangen, sondern hatten versucht, die amerikanischen Piloten mit Winken darauf

aufmerksam zu machen, dass sich alliierte Gefangene im Zug befanden.²⁰

So trafen die Alliierten bei diesen Attacken auch die eigenen Leute. Am 13.03.1945 fiel ein weiterer britischer Kriegsgefangener aus dem Stalag VII A auf Arbeitseinsatz einem Tieffliegerangriff bei Marzling zum Opfer. Als Todesursache ist „Bordwaffenbeschuss“ vermerkt.²¹

Teilweise wurden Lastwagen sogar mehrmals umkreist und dabei beschossen, bis sie in Flammen aufgingen. Am 26.04.1945 lagen an der Straße zwischen Freising und Moosburg Trümmer von Fahrzeugen, die bei Fliegerangriffen zerstört worden waren.²²

Erst mit dem Einmarsch amerikanischer Truppen in den Landkreis am 29.04.1945 konnte die Bevölkerung aufatmen. Jetzt endete die Gefahr von Bombardements und Tieffliegerangriffen.



Abb. 1: Luftbild von Freising direkt nach der Bombardierung. In der Mitte das brennende Bahnhofsviertel, rechts die Isar, links oberhalb der Rauchwolken der Domberg, dann die Altstadt (Nationalarchiv Washington).

2. Die letzten Tage des Dritten Reichs

Im März und April 1945 war das Kriegsende in Bayern absehbar. Die Front rückte näher, Kommandostrukturen lösten sich auf und die Befehle der deutschen Führung zeigten, dass der Untergang des Dritten Reiches bevorstand. Nun war auch für die Menschen in Moosburg

offensichtlich, dass der Krieg zu Ende ging. Die Entscheidungsträger vor Ort mussten handeln.

Moosburg Ende April 1945

In der letzten Aprilwoche 1945 zeichnete sich in Moosburg wie überall in Bayern das Kriegsende ab. Die Lage der deutschen Truppen in Bayern wie auch im Reich war aussichtslos. Zusammengeschrumpfte und ungenügend ausgerüstete Einheiten standen einer an Menschen und Material erdrückenden alliierten Übermacht gegenüber, die inzwischen zudem über die uneingeschränkte Lufthoheit verfügte.

Die Lage im Reich

Seit Sommer 1944 waren deutsche Truppen im Westen, im Süden und im Osten auf dem Rückzug und bald an die Reichsgrenzen zurückgedrängt worden. Am 21.10.1944 konnten die amerikanischen Streitkräfte mit Aachen die erste deutsche Großstadt besetzen. Im Januar 1945 hatte die Rote Armee die Oder erreicht, am 07.03. die US-Army den Rhein überquert. Die Verteidigung im Westen war zusammengebrochen, eine Stadt am Rhein nach der anderen wurde von Amerikanern und Briten besetzt. Nach ihrem Durchbruch an der Oder hatte die Rote Armee seit dem 25.04.1945 Berlin vollständig eingeschlossen. An der Elbe trafen sich am selben Tag bei Torgau amerikanische und sowjetische Truppen - Deutschland war damit in zwei Hälften geteilt. ²³

Die Lage in Bayern

Auch Bayern war Ende April 1945 längst Kampfgebiet. Nach der Überquerung des Rheins waren amerikanische Truppen entlang von Rhein und Main nach Süden und Osten

vorgerückt. Am 25.03.1945 betraten die amerikanischen Streitkräfte bei Aschaffenburg bayerischen Boden und besetzten seitdem Bayern von Nord nach Süd. Die 7. Armee unter General Patch überquerte nach der Eroberung Frankens am 22. April bei Dillingen die Donau und erreichte damit das Gebiet des Wehrkreises VII (München). Sie begann nun mit der Eroberung der westlichen Teile des südbayerischen Raums mit Ziel München, während sich die 3. US-Armee unter General Patton dem bayerischen Südosten zuwandte. Französische Truppen operierten in Schwaben.²⁴

Die amerikanischen Streitkräfte rückten auch in Bayern rasch vor. Sie konnten deutsche Widerstandsnester schnell umgehen oder mittels überlegener Luftstreitkräfte zerschlagen. Die von Flüchtlingen, Angehörigen evakuierter Dienststellen und versprengten Soldaten verstopften bayerischen Landstraßen stellten nach Meinung mancher Historiker ein größeres Hindernis für den Vormarsch dar als die deutschen Truppen.²⁵

In dieser Situation herrschten in Bayern vielerorts chaotische Machtverhältnisse. Die Dienststellen der Wehrmacht waren mit der Situation überfordert und wegen der häufigen Stellungswechsel nur schwer zu erreichen, eine effektive militärische Führung war kaum mehr gegeben. Am 20.04.1945 teilte sich der Wehrmachtsführungsstab in die Gruppen A und B. A war für den Nordraum zuständig. Die Gruppe B verlegte aus dem eingeschlossenen Berlin bis zum 23./24.4.1945 nach Berchtesgaden. Die militärischen Aktionen oder besser die Abwicklung der Reste der deutschen Streitkräfte liefen nun getrennt ab. Der Wehrkreis VII unterstand seit Mitte März dem Oberbefehlshaber West, Generalfeldmarschall Kesselring. Dieser lehnte noch im April eine Einstellung der Kämpfe ab.²⁶ Staatliche und kommunale Behörden, Dienststellen des Reiches, die in den

Süden verlegt worden waren, Gliederungen und Organe der Partei wie HJ und Gauleiter, Polizeiführer, Volkssturm und diverse SS-Einheiten übten, gemeinsam oder gegeneinander, Herrschaft aus und organisierten „Verteidigungsmaßnahmen“. In diesem Gewirr unübersichtlicher Machtstrukturen, oft verschärft durch den raschen Zusammenbruch der deutschen Verteidigungslinien, eröffneten sich immer wieder Spielräume für einzelne Amtsträger und Offiziere, um eigenständige und weitreichende Entscheidungen zu treffen. Allerdings bestand jederzeit die Gefahr der standrechtlichen Erschießung, wenn ein anderer Befehlshaber oder Machsträger einen Befehl als Verrat oder Feigheit vor dem Feind einschätzte. ²⁷

Diese Situation lässt sich auch im Bereich des Wehrkreises VII nachvollziehen, in dessen Gebiet Moosburg lag. Auch das Wehrkreiskommando (auch als stellvertretendes Generalkommando bezeichnet) ²⁸ begann Anfang April mit den Vorbereitungen für eine Verteidigung des südbayerischen Raumes. Schon am 06.04.1945 hatte der für Süddeutschland zuständige Kommandeur der Heeresgruppe G befohlen, die Donaubrücken zur Sprengung vorzubereiten, da ein Überschreiten des Flusses durch die Amerikaner und ein Vorstoß auf München befürchtet wurden. Das stellvertretende Generalkommando ordnete an, die Verteidigungsstellungen an der Donau zu besetzen und Werfer und Artillerie in Stellung zu bringen. Einen Tag später, am 07.04.1945, war der Wehrkreis VII der Heeresgruppe G unterstellt und der Wehrkreis beauftragt worden, unter Heranziehung von Zivilarbeitern eine Sperrzone an der Donau zu errichten. ²⁹

Noch am 20.04.1945 befahl das stellvertretende Generalkommando des VII. Armeekorps, dass die beiden ihm unterstellten Divisionen unter anderem

Auffangstellungen für die sich aus dem Kampfgebiet an die Donau zurückziehenden Feldtruppen schaffen sollten, um die vorrückenden Amerikaner hier zum Stillstand zu bringen. Dazu sollten auch Zivilverwaltung und Parteigliederungen herangezogen werden. Das Korps forderte, „dass Bayern an Iller und Donau verteidigt und dem Gegner hier ein endgültiger Halt geboten werden muss“.³⁰

In den folgenden Tagen zeigten die Lageberichte, die beim stellvertretenden Generalkommando eingingen, dass die US-Truppen weitgehend ohne Rückschläge oder längere Verzögerungen in Franken und Schwaben in Richtung Süden vorrückten. Meldungen über Luftangriffe zeigen die Luftherrschaft der Airforce. Entsprechend erging am 22.04.1945 der Befehl, dass, zur Vermeidung weiterer Fahrzeugverluste durch Jagdfliegerangriffe, jeder KFZVerkehr bei Tage verboten war, außer es handelte sich um Einsatzfahrten, die ausdrücklich angeordnet waren.³¹ In München wurde am 23. und 24. April der Volkssturm aktiviert.³²

Dass zunehmend Chaos ausbrach, zeigt beispielsweise die Flut von teilweise widersprüchlichen Befehlen, die auf das Stellvertretende Generalkommando VII niederging: Dieses war, zunächst der Heeresgruppe G taktisch, dann dem Oberbefehlshaber West direkt unterstellt, mit der Verteidigung der Donau beauftragt, und zwar vom 18.04.1945 bis zum 23.04.1945 im Bereich von Neustadt/Ulm bis Straubing, ab dem 24.04.1945, nach Übergabe des bisherigen Einsatzgebietes an die 1. und 19. Armee und die SS-Division „Nibelungen“, mit dem Abschnitt von Günzburg bis Straubing. Ab dem 25.04.1945 sollte sie den Bereich von Straubing bis Passau und ab dem 26.04.1945 von Deggendorf bis Passau verteidigen. Außerdem hatte das Korps den Befehl, ab dem 25.04.1945 einen Sperrriegel Isar-Amper-Glonn-Ammersee aufzubauen. Ab

diesem Zeitpunkt sollten die beiden Divisionen des VII. Armeekorps wieder schwerpunktmäßig Ausbildungs- und Ersatzeinheiten sein. Allerdings verfügte das stellvertretende Generalkommando des VII. Armeekorps, für Ausbildung und Ausrüstung zuständig, nur über Ausbildungs- und Ersatzeinheiten, nicht über Kampftruppen im eigentlichen Sinn. Ebenso änderten sich die Einzelheiten der den einzelnen Truppenteilen zugewiesenen Aufgaben teilweise stündlich. Insgesamt zeigt dieses Vorgehen eine völlige Verkennung der Lage.³³ Ab dem 18.04.1945 hatte die Gauleitung München-Oberbayern dem VII. Armeekorps Volkssturmkompanien zur Verfügung gestellt. Die HJ-Gliederung „Hochland“ betrieb die Aufstellung von Panzernahkampftruppen, bestehend aus je drei Mann.³⁴

Außerdem scheinen sich auch die militärischen Kommandostrukturen im Wehrkreis aufgelöst zu haben. So sah sich der Befehlshaber des Wehrkreises VII am 18.04.1945 veranlasst, „auf das Energischste auf den militärischen Dienstweg“ zu verweisen. Er werde in Zukunft gegen Verstöße gegen die militärische Disziplin persönlich einschreiten. Auch das Wehrkreiskommando VII in München war kaum mehr Herr der Lage: Es sollte Einheiten für den Kampf aufstellen, die Verteidigung organisieren und im Chaos der näher rückenden Front versprengte Soldaten sammeln. Gleichzeitig musste es sich mit SS und Parteidienststellen ins Benehmen setzen, die inzwischen wesentliche Kompetenzen in den Bereichen Ersatzheer und Volkssturm übernommen hatten.³⁵



Abb. 2: Von Truppen der 14. US-Panzerdivision nördlich von Moosburg gefangen genommene deutsche Kindersoldaten im Alter zwischen 13 und 16 Jahren (Nationalarchiv Washington).

Die Amerikaner an der Donau

Am 22.04/23.04. konnten Truppen der 7. US-Armee bei Dillingen und Höchstädt die Donau überschreiten und am südlichen Donauufer Brückenköpfe errichten. Bereits in den Morgenstunden des 24.04. verfügten die Amerikaner bei Dillingen über zwei Pontonbrücken und konnten ihren Brückenkopf erweitern. Auch westlich von Regensburg gelang es den US-Truppen am 24. April bis zur Donau vorzustoßen.³⁶

Einige Zahlen verdeutlichen den Zusammenbruch der deutschen militärischen Strukturen. Im Zeitraum vom 26. März bis zum 26. April machte die 3. US-Armee durchschnittlich täglich 5.800 Gefangene. Die Analyse, wer aus welchen Einheiten gefangen genommen worden war, zeigt, dass von den rund 185.000 Gefangenen 175.000 nicht aus regulären Panzer- oder Infanteriedivisionen stammten, sondern aus Ersatzeinheiten oder schnell aufgestellten, improvisierten Verbänden. Die Amerikaner schlossen daraus, dass das Ersatzsystem der Deutschen zusammengebrochen war, ebenso deren Kommunikationswege. Verstärkung und Nachschub waren von den vorrückenden US-Truppen häufig überrannt und abgeschnitten worden, die deutsche Führung musste ad hoc Einheiten aus Ersatzsoldaten aufstellen, die dann in großem Umfang und schnell in Gefangenschaft gerieten. Unter den Gefangenen waren alle Arten von Verehrten, Geisteskranke, 15-17-jährige Jungen und sogar etwa 500 Frauen. Die 17. SS-Panzer Grenadier-Division verlor zum Beispiel im Zeitraum von 24 Stunden 153 Männer, die 352. Volksgrenadierdivision 45 Männer und drei Offiziere.³⁷ Allein am 26. April machte die 3. US-Armee über 7.000 Gefangene.³⁸

Am 26. April verlief die Front an der Donau, mit einem Bogen um Regensburg. Der 3. US-Armee stand das XIII. SS-Korps gegenüber, das der 1. Deutschen Armee angehörte, die die Donau und den süddeutschen Raum verteidigen sollte. Dem XIII SS-Korps war das Gebiet zwischen Freising und Dingolfing zugeteilt. Zu diesem Korps gehörte auch die 38. SS-Grenadier-Division „Nibelungen“, die am 29. April das Gebiet um Moosburg verteidigen sollte. Sie bestand weitgehend aus 16- und 17-jährigen Hitlerjungen, die jedoch mit großem Fanatismus kämpften.³⁹

Die Amerikaner betrieben intensive Luftaufklärung. Eine Analyse des Generalstabs der 3. US-Armee stellte fest, dass den amerikanischen Truppen weit verstreute deutsche Infanterie in geringer Zahl gegenüberstand, die nicht mehr in der Lage war, eine einheitliche und geschlossene Verteidigungslinie zu bilden. Organisierter Widerstand war nicht mehr möglich, Feldartillerie so gut wie nicht mehr vorhanden. Die deutsche Luftwaffe wurde nur noch vereinzelt tätig, es gab kaum noch Aktivitäten von Panzern und Artillerie. Südlich der Donau fand noch moderater Eisenbahnverkehr statt. Die deutschen Soldaten, die den Amerikanern gegenüberstanden, waren weitgehend unerfahren, einige Einheiten sollen auch direkt kapituliert haben, anstatt zu kämpfen. Die Amerikaner gingen zwar davon aus, dass die zugeführte Verstärkung die Kampfkraft der deutschen Truppen nicht würde steigern können, hatten jedoch die Befürchtung, dass der Widerstand zunehmen würde, je weiter die amerikanischen Truppen nach Süden vorstießen.⁴⁰

Es fällt auf, dass die Amerikaner angesichts der schnellen deutschen Umgruppierungen, Verlegungen, Umbenennungen von Truppen und Unterstellung unter neue Kommandostrukturen Schwierigkeiten hatten, den Überblick zu behalten. Dies galt insbesondere dann, wenn neue Einheiten aus den Resten alter Einheiten zusammengestellt wurden.⁴¹

Für den 26. April schätzte das Hauptquartier der 14. US-Panzerdivision (Armored Division), einer Einheit des 2. Corps der 3. US-Armee, die am 29.04.1945 Moosburg erobern sollte, in Forchheim das weitere Vorgehen der deutschen Truppen in ihrem Frontabschnitt dahingehend ein, dass sie Verteidigungslinien entlang der Donau einnehmen und den amerikanischen Vormarsch südlich der Donau verlangsamen werde. Außerdem nahm das Hauptquartier an, dass sich die

deutschen Verbände auf befestigte Stellungen zurückziehen könnten, um von dort aus den Endkampf zu führen. Generell würde nur leichter Widerstand geleistet, wobei der Vormarsch mittels gesprengter Brücken und blockierter Straßen verzögert werde. Deutsches Artilleriefeuer konzentrierte sich besonders in der Gegend der Städte an der Donau und auf amerikanische Brückenköpfe. Die Brücken über die Altmühl waren gesprengt, Straßen mit Minenfeldern blockiert. Die Truppen der 14. US-Panzerdivision sahen sich unter anderem Teilen der 38. SS-Grenadier-Division und der 17. SS-Panzergrenadier-Division gegenüber. Am 26. April erfuhr der Stab der 14. US-Panzerdivision von einem entlassenen britischen Gefangenen, dass sich bei Moosburg 30.000 alliierte Kriegsgefangene befänden.⁴²

Am Abend des 26. April überquerten Truppen des 3. US-Corps, das der 3. US-Armee unterstellt war, die Donau nach der Einnahme Ingolstadts ohne größere Schwierigkeiten. Ein deutscher Gegenangriff konnte leicht zurückgeschlagen werden.⁴³

Mit der Überquerung der Donau war das letzte natürliche Hindernis auf dem Weg nach Moosburg überwunden. Die Amerikaner waren damit nur noch gut 60 Kilometer von der Stadt entfernt. Der Weg nach Moosburg stand ihnen nun offen.

Moosburg im April 1945

Verschiedene Faktoren machten für die Menschen in Moosburg den Krieg auch schon vor dem Einmarsch der Amerikaner erfahrbar.

Schon während des Jahres 1944 waren Evakuierte nach Moosburg gekommen. Es handelte sich dabei um Personen,

die man aus den bombengefährdeten Gebieten des Reiches, insbesondere den großen Städten, aufs Land gebracht hatte. Bis Januar 1945 kamen auf diese Weise 954 Männer, Frauen und Kinder nach Moosburg. Außerdem erreichten nun schon die ersten Flüchtlinge die Stadt. Es waren Bewohner der Gebiete östlich von Oder und Neiße, die aus Furcht vor der Roten Armee ihre Heimat verlassen hatten. Für sie errichtete man 1944 mehrere Behelfsheime in der Bonau, unter anderem an der Stadtbadstraße.⁴⁴

Im Januar 1945 hielten sich in Moosburg insgesamt 7.463 Personen auf, neben den Evakuierten rund 1.000 Heeresangehörige.⁴⁵ Ein Teil des Landeschützenbataillons 512, das das Stalag bewachte, war im Gasthof Unterleiss (Herrnstraße, heute Geschäftshaus) untergebracht. Ab September 1942 bis zum Kriegsende befanden sich dort die Zahlmeisterei, die Verpflegung, die Schusterei, die Bekleidungskammer und die Marketenderei. Vorher waren diese Stellen in der Knabenschule (heute Anton-Vitzthum-Grundschule) untergebracht.⁴⁶

Außerdem hatte man wertvolle Gegenstände und Sammlungen aus München nach Moosburg und Umgebung ausgelagert. Nach Freising waren zahlreiche Kulturgüter in Sicherheit gebracht worden. So hatte man die Bibliothek und Präparate der zoologischen Staatssammlung, Gesteinssammlungen des Geologischen Instituts München, Röntgenaufnahmen der Poliklinik München und Archivalien und Kunstwerke des erzbischöflichen Ordinariats dorthin transportiert. Die Rückführungen begannen bereits im September 1945, zogen sich aber bis Februar 1947 hin.⁴⁷

Auch in die Umgebung waren Kunstgegenstände evakuiert worden. Möbel des Bayerischen Nationalmuseums und Bücher der Universitätsbibliothek München befanden sich auf Schloss Bruckberg, Sammlungen des Armeemuseums in

Inkofen, Bestände von Armee- und Nationalmuseum auf Schloss Isareck, nach Wolfersdorf wurden kirchliche Gegenstände aus Regensburg ausgelagert, nach Gaden Akten des Bayerischen Hauptstaatsarchivs.⁴⁸ Die Bestände waren jedoch auch auf dem Land nicht immer sicher: Nach Moosburg hatte man während des Krieges eine nicht näher genannte Bibliothek aus München evakuiert. Im Rahmen der Plünderungen nach Kriegsende wurde eine Kiste mit Büchern, die die Reihe Brehms Tierleben und neun Bände einer Weltgeschichte enthielt, gestohlen.⁴⁹

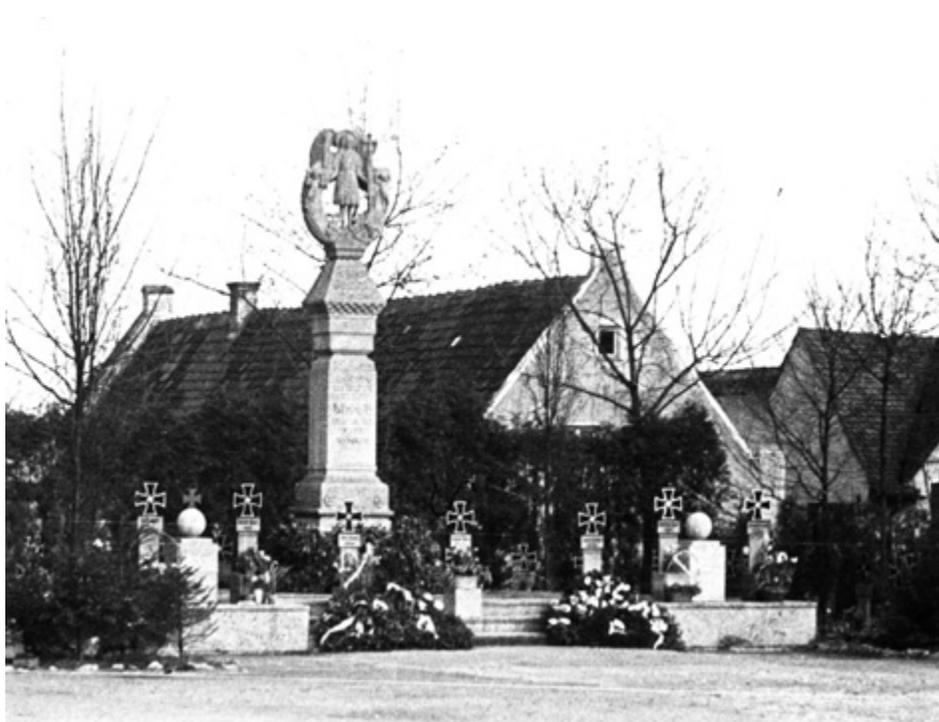


Abb. 3: Kriegerdenkmal Auf dem Plan 1940 mit Gedenkkreuzen und Kränzen für gefallene Moosburger (Archiv Karl A. Bauer).

Viele junge Moosburger waren zur Wehrmacht eingezogen, manche schon seit Jahren. Bis Ende April 1945 waren über 200 von ihnen bereits gefallen und über 100 weitere vermisst. Es ist davon auszugehen, dass sie ebenfalls im Krieg umkamen, ihr Tod jedoch im Chaos der Kämpfe vor allem während des Zusammenbruchs der deutschen Fronten ab Sommer 1944 nicht mehr dokumentiert werden konnte.

Für die Gefallenen stellten die Angehörigen Gedenkkreuze am Kriegerdenkmal Auf dem Plan auf – täglich wurde damit den Moosburgern vor Augen geführt, wie viele Mitbürger bereits im Krieg ihr Leben verloren hatten.⁵⁰

Im Frühjahr 1945 zeichnete sich das nahende Kriegsende auch in Moosburg und Umgebung ab. Dass die Fronten näher rückten, zeigte sich unter anderem daran, dass in den letzten Kriegsmonaten mehrere Lazarette aus Schlesien nach Freising verlegt wurden. Im April 1945 brachte man kranke Gefangene aus dem Oflag 5a bei Stuttgart in Lazarette auf den Domberg.⁵¹



Abb. 4: Kriegerdenkmal Auf dem Plan 1944 bereits dicht bedeckt mit zahlreichen Gedenkkreuzen für gefallene Moosburger (Archiv Karl A. Bauer).

Im März hatte das Internationale Komitee des Roten Kreuzes außerdem einen Stützpunkt in Moosburg eingerichtet. Mehrere Züge brachten Lebensmittel in die Stadt, die mit Lastwagen auf verschiedene Lager verteilt wurden. Da das Rote Kreuz die Lebensmittelpakete in der Stadt lagerte,